Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 83=103 (1937)

Heft: 6

Artikel: Die Führunge des neuen Infanteriegefechtszuges im Angriff

Autor: Schenkel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-14717

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die neueste Kriegsgeschichte zeigt uns, wohin es führt, wenn eine Armee in der Kriegführung die ihr durch die Verhältnisse gezogenen Grenzen überschreitet und Unmögliches will. Die Abessinier glaubten mit Heldenmut allein gegen neuzeitliches Material anrennen zu können.

Wie anders haben die Marokkaner gegenüber den Franzosen verfahren. Sie erkannten klar ihre Möglichkeiten und leisteten im Rahmen dieser Möglichkeiten einen Widerstand, welchen der Angreifer, obschon glänzend bewaffnet, nur mit grösster Mühe zu überwinden vermochte. Sie haben zwar nicht gesiegt, aber im Grunde genommen den Krieg auch nicht verloren.

Unsere Möglichkeiten erkennen und unsere Arbeit auf das Mögliche und Wesentliche beschränken, vor dieses für uns lebenswichtige Problem sind wir gestellt.

Für die Lösung dieser Aufgabe muss uns der meinen Darlegungen vorangestellte Satz unseres überragenden Lehrmeisters auf militärischem Gebiete richtunggebend sein:

«Nicht mehr scheinen wollen, als man ist und sein kann, muss zur Grundlage aller Reformen unseres Wehrwesens gemacht werden.»

Die Führung des neuen Infanteriegefechtszuges im Angriff

Von Oblt. *Schenkel,* Füs. Kp. III/26.

Ein sicheres und geübtes Zusammenspiel der untersten Führung im Angriff ist für den Kriegsfall von entscheidender Bedeutung. Keine Armee, selbst wenn sie über sehr geringe Mittel verfügt, kann es sich leisten, nur defensiv zu fechten. Denn ein Angreifer, der nicht befürchten muss, selbst angegriffen zu werden, wird sich bald mit den primitivsten Verteidigungsmassnahmen in Nebenabschnitten begnügen, um dann seine Angriffskraft um so stärker zu gestalten. Taktische, aber auch moralische Gründe fordern auch vom Verteidiger immer wieder Angriffe. Es unterliegt keinem Zweifel, dass es heute viel schwieriger geworden ist, dem überlegenen Gegner im Gegenangriff einen Erfolg abzuringen. Wenn dies gelingen soll, dann erkämpft hier neben aller Kriegskunst der oberen Führung doch erst die richtige Tätigkeit der unteren Infanterieführung die endgültige Entscheidung. Aber gerade hier sind seit dem Weltkriege die Anforderungen ganz bedeutend gewachsen. Während früher einheitliche Züge meist mit reglementarisch festgelegten Kommandis und mit der Gewalt der Stimme dirigiert werden konnten, muss der Zugführer von heute ein heterogenes, auf viel weitere Fläche zerstreutes Gebilde mit

Befehlen eigener Formulierung und auf zeitlich viel weitere Sicht hinaus lenken. Eine grosse Schwierigkeit bestand hier bis vor kurzem in der Organisation des Zuges aus fünf Kampfgruppen. In diesem System zeigte sich besonders für den Angriff eine Zersplitterung der Kampfkraft, indem schon rein technisch eine klare Führung des Zuges erschwert wurde und besonders ein harmonisches Zusammenspiel der fünf Gruppen kaum durchführbar war. Nach verschiedenen hilflosen Versuchen mit schematischen Zugsformationen, mit farbigen Tüchlein und allen möglichen anderen Scherzen wurde uns mit dem letzten W. K. 36 unsere Aufgabe zweckmässig erleichtert. Die Einführung des Gefechtszuges zu drei Schützengruppen hat uns im letzten W. K. praktisch bewiesen, dass dabei die Führung von Zug und Gruppe ganz wesentlich an Einfachheit gewonnen hat. Der Zugführer verfügt nur noch über drei gleiche taktische Elemente, die ihm eine einfache und klare Befehlsgebung ermöglichen. Die Ueberlegenheit der Neuorganisation zeigt sich vor allem in der einfachen Kombination beim Ansetzen des Zuges zum Angriff in der von Ziffer *232* Ex. Regl. vorgezeichneten Gefechtsgliederung von drei Staffeln: Richtungsgruppe, Feuerunterstützung und Sicherung.

Der grösste Vorteil liegt aber meines Erachtens nicht nur in der rein technischen Vereinfachung der Zugsführung, sondern in der dadurch erhöhten Möglichkeit einer innigeren und besonders im Angriff moralisch notwendigen Beeinflussung der Mannschaft durch den Zugführer. Als Zugführer lernt man bald, dass die Beherrschung der Form allein nicht genügt, dass der Einfluss der Führerpersönlichkeit für den Erfolg die Hauptsache bedeutet, dass man erst vor seinen Leuten bestehen muss, um an das Wesen unserer Aufgabe heranzukommen. Der Zugführer ist die Energiequelle seines Zuges, wie auch der Gruppenführer diejenige seiner Gruppe. Die Intensität des in die Mannschaft strömenden Willens ist damit abhängig von der Persönlichkeit des Führers, womit sittliche Kräfte das Fundament der Führung bilden. Es ist deshalb notwendig, dass wir die Tätigkeit des Führers im strengsten Sinne des Wortes als «Führung» auffassen, im Gegensatz zum blossen «Kommandieren». Führung entsteht aus dem Willen zur Vorbildlichkeit. Schon Soldat sein heisst Vorbild sein. Aber erst das Bewusstsein der Verantwortung macht uns zum wirklichen Führer. Der Führer muss vorausschauend disponieren, um im rechten Moment noch kraftvoll und seiner besten Anlage entsprechend handeln zu können; er muss einen klaren Entschluss fassen und kann sich dabei nicht oder nur selten an Gelerntes oder Formelhaftes klammern, kurz, er ist in einer Weise selbständig und für den Ausgang verantwortlich, dass ihm kein besinnungsloses Kommandieren gestattet ist. In diesem Sinne bedeutet Verant-

wortlichkeit, funktionelles Denken, das Verständnis dafür, dass wir im Rahmen eines höheren bestimmten Planes handeln, dass alles, was wir tun, für den Erfolg des Ganzen von Belang ist. Verantworten heisst ja nicht die unbedingte Garantie geben, dass keine Fehler unterlaufen, sondern heisst seine Handlungen sachlich begründen können. Erst dieses Verantwortungsbewusstsein gibt uns die Sicherheit des Handelns; sie gibt den Glauben an den Erfolg, der laut Felddienst Ziff. 64 zusammen mit der Willensäusserung im Befehl auf die Untergebenen überströmen soll. «Der Wille und Glaube an den Erfolg müssen alle Untergebenen durchdringen.» Zur Veranlassung dieses Glaubens an den Erfolg bedarf es mehr als eines Kommandos. Sie ist nur möglich auf Grund jenes Vertrauensverhältnisses, das erst durch die Persönlichkeit des Führers geschaffen wird.

Die persönliche Befehlsausgabe ist das Mittel, den Glauben an den Erfolg am besten auf die Truppe zu übertragen, den richtigen Impuls zu schaffen, die Angriffsstimmung nach unten weiter zu geben. Da zeigt sich deshalb sofort der Vorteil der neuen Zugsorganisation, weil hier auch im Gefecht der persönliche Kontakt in jeder Situation eher möglich ist. Denn je grösser der Verband, desto schwieriger gestaltet sich diese Uebertragung. Im Gefechtszug sind die Gruppenführer die eigentlichen Zwischensender zur Mannschaft. Von ihrer richtigen Einstellung und Verbindung mit dem Zugführer ist die gesamte Kampfhandlung entscheidend abhängig. Deshalb sind auch fast alle Versuche, die Gruppen allein mit Hilfe der Gefechtsordonnanz und mit verabredeten Zeichen zu dirigieren, zum Scheitern verurteilt. Missverständnisse und ausgesprochene Selbständigkeitsbestrebungen der Gruppenführer sind dabei nicht zu vermeiden. In Angriff ist eine gewisse Selbständigkeit der Gruppenführer allerdings notwendig, aber nur insofern sie den Absichten des Zugführers dient. Dies gilt besonders für den Führer der Richtungsgruppe. Eine grundsätzliche grosse Selbständigkeit in der Führung der Richtungsgruppe dient der Aufklärung und der Sicherung des hinter ihr folgenden Zuges. Man teilt der Richtungsgruppe die allgemeine Angriffsrichtung und die vom Zug zunächst zu erreichenden Ziele mit, wonach es der Initiative ihres Führers obliegt, ohne ständig neue Befehle des Zugführers dirigiert werden zu müssen. Ständige Kommandis an die Richtungsgruppe machen die Führung unsicher und sind wohl im Ernstfalle auch nicht durchführbar. Der Zugführer folgt deshalb so nahe als möglich hinter der Richtungsgruppe, um die Lage jederzeit klar zu überblicken und die beiden andern Gruppen zweckgemäss für den Kampf einsetzen zu können. Der erfolgreiche Einsatz ist aber nur möglich, wenn jede Gruppe auch ihrerseits den ständigen Kontakt mit dem Zugführer aufrecht erhält, wobei die persönliche Fühlungnahme der Grup-

penführer mit dem Zugführer den Erfolg am besten zu sichern vermag. Die Gruppenführer haben die Pflicht, nach jeder Kampfphase die Verbindung mit ihrem Zugführer sofort, wenn irgendwie möglich, persönlich aufzunehmen. Einzig diese Massnahme verschafft dem Zugführer das lebendige Bild jeder neuen Situation und ermöglicht ihm die richtige und klare Befehlserteilung. Auch innerhalb der Kompagnie ist dieses Prinzip die beste Verständigungsmöglichkeit zwischen Zugführer und Kp. Kdt. vor Beginn jeder neuen Kampfphase.

Jeder Kampfzug hat nur dann seinen vollen Wert, wenn man das Zusammenspiel seiner Elemente beherrscht und durch ernsthafte und peinliche Uebung den Dilettantismus verunmöglicht. Eine Milizarmee muss gründlich vorbereitet werden in ihrer Moral, ihrem kriegerischen Verteidigungszwecke und in ihrem Selbstvertrauen. Für die Erreichung dieses Zieles kann man trotz aller Abneigung gegen schematische Führung auf das Einexerzieren einer bestimmten Form nicht verzichten. Die Beherrschung einer Form vermag uns unsere Aufgabe zu erleichtern, indem sie uns eine bestimmte Sicherheit und Allgemeingültigkeit des Vorgehens garantiert. Sie darf aber nicht so weit getrieben werden, dass das äussere Streben zur Wahrung der Form die selbständige und schöpferische Entschlusskraft lähmt und die taktische Ueberlegung der unteren Führung im Keime erstickt. Die Reglemente sollen sich deshalb für die formale Führung des Zuges und der Gruppen auf wenige aber klare Vorschriften beschränken. Jedenfalls fordert auch Felddienst Ziff. 64 genügend Spielraum für eigene Verantwortung und selbständiges Handeln, wo dies die Lage erfordert. «Das selbständige Handeln nach der Lage kommt im Kriege häufiger vor, als es die Führung beabsichtigt, denn sie setzt sich aus Reibungen und Aushilfen zusammen.» Besonders im Angriff müssen die vordersten Führer handeln, wie es der Augenblick erfordert, wobei sie sich kaum an ein eingedrilltes Schema klammern können. Wichtig ist allein, dass die zuerst auf den Feind stossende Truppe kurzerhand angreift, um eine rasche Klärung der Lage zu schaffen. Der Angriffsgeist der unteren Führung ist deshalb die Voraussetzung, um überhaupt einen Angriff durchführen zu können. Die als erste angesetzten Truppen müssen alles daran setzen, dass sie durch ihren entschlossenen Kampf die Lage für den Einsatz der nachfolgenden Truppen rasch klären. Die Zug- und Gruppenführer der vordersten Linie haben die Aufgabe, immer wieder, ohne Scheu vor Verlusten, anzugreifen und die eigenen Mittel und Möglichkeiten entschlossen einzusetzen. Nur dadurch erhalten die oberen Führer und allgemein alle, die in den Kampf eingreifen sollen, die Grundlagen, die ihnen erlauben, die Entscheidung planmässig und systematisch vorzubereiten.

Für dieses selbständige und entschlossene Handeln zeigt sich die Gliederung der neuen Kampfgruppe besonders vorteilhaft. Im ersten Augenblick scheint die neue Schützengruppe durch ihre Unterteilung in Trupps schwerfälliger geworden zu sein. Aber schon die ersten Erfahrungen zeigen den zweckmässigen Fortschritt der neuen Gliederung. Man muss sich unter den Trupps vor allem keine taktischen Elemente des Gruppenführers vorstellen, denn die Gruppe selbst bleibt grundsätzlich unteilbar. Sie besteht zur Hauptsache aus dem Lmg., dem eigentlichen Kampfinstrument des Gruppenführers. Die Gliederung der Gruppe in Trupps führt endlich ganz automatisch zur kriegsmässig richtigen Gefechtsformation der Gruppe, was schon allein an den nun fast einwandfreien Gefechtsbildern zu erkennen ist. Die beiden Schützentrupps sind die Schrittmacher der Gruppe. Für diesen Zweck gibt ihnen der Gruppenführer von Etappe zu Etappe ganz klare Befehle, die das Ziel haben, dem Lmg. das Vorrücken zu ermöglichen. Der Schützentrupp ist eine Kampfgemeinschaft von je drei Mann, die selbständig vorrücken und das Gelände ausnützen, selbständig kämpfend, vertrauend auf ihr scharfes Auge, ihren sicheren Schuss, ihre Raschheit im Sprung und im Auffinden von Deckung. Deshalb ist das Lmg. auch nicht Feuerschutz für seine Schützentrupps. Im Vorgehen schiesst es nur mit gezieltem Einzelschuss aus guter Deckung, denn es ist vor allem Aufgabe des Gruppenführers, das Lmg. möglichst unbemerkt und mit viel Munition an den Feind heranzubringen, um es erst dort im Augenblick des Sturmes zur vollen Geltung und vernichtenden Wirkung gelangen zu lassen.

Für das einwandfreie Funktionieren des Munitionsnachschubes hat der Munitionstrupp ebenfalls selbständig zu sorgen; eine Aufgabe, deren Uebung im Friedensdienst leider stark zu kurz kommt. Die Führung der Gruppe ist also keineswegs komplizierter, sondern durch zweckmässige Arbeitsteilung bedeutend einfacher geworden. Auch hier führt der Gruppenführer vor allem durch sein Beispiel und fördert die aufmerksame und disziplinierte Initiative und Kameradschaft seiner Leute. Auf diese Weise ist die richtige Zusammenarbeit aller für den Angriff wesentlichen Elemente im neuen Gefechtszug gewährleistet und dem Zugführer ein vollwertiges Kampfinstrument in die Hand gegeben.

Aber wir wollen nicht vergessen, dass auch der Kampferfolg des neuen Infanteriegefechtszuges nur durch die richtige Einstellung der Zug- und Gruppenführer garantiert ist. Diese Einstellung aber ist eine Gemütsspannung des täglichen Lebens, dessen militärischer Gehalt zur Führertätigkeit notwendig ist. Das Wesentliche ist die tägliche Bereitschaft des Geistes und die prak-

tische Grundbedingung für den Erfolg ist Entschlossenheit. Bereit sind wir nur, wenn wir immer wieder unsere eigene Verantwortungsfreudigkeit prüfen und begierig jede Gelegenheit ergreifen, um wirkliches Vorbild zu sein, so dass sie endlich verschwindet, die dilettantische Ausrede, der oder jener Fehler in der Führung und im eigenen Verhalten sei aus «Mangel an richtiger Instruktion» gemacht worden. Nur wenn wir uns selbst im Frieden schon jede Form zum Auskneifen vor der Verantwortung nehmen, haben wir Aussicht, im Kriege in Ehren zu bestehen. Dann wächst in uns dasjenige Mass von Selbstvertrauen, das im entscheidenden Moment uns die Nerven behalten, uns zielsicher, ja draufgängerisch handeln lässt und das unsere Leute auch mitzureissen vermag. Der kommende Krieg wird technisch nervenzerrüttend und vom Angreifer aufs sorgfältigste vorbereitet sein, er wird deshalb auch von uns bis zuunterst gründliche Vorbereitungen und vorbedachtes überlegtes Handeln, aber vor allem in Selbstbeherrschung gestählte Nerven fordern.

Zur Taktik des Handstreichs

Von Oblt. *K. Ingold,* Stab Mot. Art. Abt. 5.

Wir kennen den Begriff «Handstreich» nicht in unsern Reglementen. Dennoch wird auf das Mittel des Handstreiches durch unsere Truppen im Ernstfall nicht verzichtet werden.

Der Handstreich will durch eine rasche Handlung, von kleiner Schar ausgeführt, durch überraschendes Eingreifen in den Besitz eines Teiles der feindlichen Stellung kommen, um diese zu zerstören. Der Handstreich kann daneben auch als gewaltsame Aufklärung aufgefasst werden. Er soll feststellen, welche Räume jeweilen vom Feinde frei oder von Truppen betreten sind. Es ist dann die Aufgabe, Angaben zu machen über die Truppenzugehörigkeit des gesichteten Feindes, ferner Gefangene, Briefschaften, verlorene und dem Feinde abgenommene Gegenstände beizubringen.

Der Handstreich ist seinem Ziele nach etwas für den Augenblick Geschaffenes. Er hat keine in seiner Durchführung operative Zweckbestimmung. Auf die Moral der Truppen übt die Durchführung einen gewaltigen Einfluss aus. Der Handstreich hält den Angriffsgeist wach, stählt den Kampfwillen und übt den Kämpfer im Handhaben seiner Waffen. Die Kameradschaft und Disziplin der Gruppen wird gefestigt. Der Handstreich nimmt dem Grabenkampf die Eintönigkeit.

Im Kampfgeschehen nimmt der Handstreich zudem eine wichtige Rolle ein. Der Feind wird durch ihn getäuscht, seine